

Zwei Spiegel hat wohl jedes Mädchen Der erste sagt ihr stets die Wahrheit;
 Hier auf dem weiten Erdenrund. Doch glaubt sie oft die Wahrheit nicht,
 Der eine: ihr Toilettenspiegel; Weil ihr der andre schön're Sachen
 Der andre: Des Verehrers Mund. Und lieblichere Dinge spricht.

Doch will ich nie den zweiten hören,
 Und nur dem ersten immer trau'n!
 Denn auf der Männer loses Schmeicheln
 Kann kein vernünft'ges Mädchen bau'n.

In diesen und ähnlichen Aeußerungen erblicken wir die Zeichen ihres „Erwachens aus dem Traum“:

Mein erst Erwachen war der Schmerz.

Nach einem kurzen Lenz der Liebe zog an Maria Clementinens Lebenshimmel düsteres Gewölk empor; ihre Liebesträume waren zerronnen; in ihrem Herzen wohnte ein tiefer Schmerz; fröstelnd durchzucken sie die holden Bilder ihres früheren Glücks.

Aus den „Frühlings- und Herbstblumen“ heben wir folgende Stelle heraus, welche sich zwar nicht direkt auf ihre Lebensschicksale bezieht, in die sie aber ihr ganzes Innere, ihr ganzes Gemüt, ihren ganzen Kummer geseht.

Gute Nacht! so hieß das letzte
 Wort, als einst er Abschied nahm.
 Doch die Nacht war keine gute,
 Die nach diesen Worten kam.

Herz, wirst du denn nie verstehen,
 Was das Wort dir sagen soll?
 Gute Nacht! heißt nicht: Erwache!
 Gute Nacht! heißt: Schlafe wohl!

Weinend lag ich auf dem Lager,
 Denn es ward mir gräßlich klar,
 Daß auf immer mir verloren,
 Der mir lange alles war.

Geh nun schlafen, meine Liebe,
 Und vergiß die herbe Pein!
 Doch die Liebe schüttelt weinend
 Still das Haupt und schläft nicht ein.

Wär's die letzte Nacht gewesen,
 Nennt' ich gut sie, aber ach!
 Noch gar viele bange Nächte
 Folgten jener trüben nach!

Still will ich es denn ertragen,
 Kann ich jetzt auch nimmer ruh'n,
 Bringet keine Nacht mir Frieden,
 Wird es einst die letzte thun.

Und ich sah ihn niemals wieder,
 Seit das letzte Wort entflo'h'n;
 Aber jeden Abend hör' ich
 Noch den süß bekannten Ton.

Mögt ihr Töne fort denn klingen,
 Bis die Gruft mir wird gemacht,
 Flüstert dann an meinem Grabe
 Eine letzte: Gute Nacht!

Echotöne sind's, sie klingen,
 Aus der Ferne mir gebracht,
 Und sie flüstern meinem Herzen
 Noch wie damals — gute Nacht!

Mit diesem Worte will ich scheiden
 Von dieser Welt, wie er einst schied;
 Es soll das letzte Wort einst werden
 Von meinem dunkeln Lebenslied.

Gute Nacht! — sprach er einst düster
 Bei dem letzten Abschiedskuß
 Aber lächelnd wird er bieten
 Jenseits mir den Morgengruß.